

Vom Leben an der Elite-Uni

„Wie schafft man es an die Harvard University?“ Das war zuletzt die meistgestellte Frage, die Andrea Korenjak beantworten musste.

Im Bericht der Mozarteum-Absolventin schwingt Enttäuschung über die Berufschancen in Österreich mit.

THOMAS MANHART

Andrea Korenjak ist promovierte Musikwissenschaftlerin, promovierte Psychologin und diplomierte Querflötistin. Die Mozarteum-Absolventin, ehemalige Universitätsassistentin und Habilitationsstipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften forscht an der weltberühmten amerikanischen Harvard University zwölf Monate lang mit einem Stipendium der „Max Kade Foundation“ (New York).

UN: Also – wie schafft man es nun an die Harvard University?

Korenjak: Da ich in Österreich keine Aussicht auf eine Anstellung hatte, folgte ich dem Rat einer Freundin und sandte meine Bewerbung per E-Mail an das Department of Music der Harvard University. Ich war vollkommen überrascht, als ich bereits zwei Stunden später eine freundliche Antwort von Prof. Kay Kaufman Shelemay vorfand. Sie berichtete mir, dass in den USA eine neue Fachrichtung der „Medical Ethnomusicology“ im Entstehen sei und dass man meiner bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der „Musik als Heilkunst“ großes Interesse entgegenbringe. Es folgte eine Einladung als „Visiting Scholar“.

UN: In Österreich haben Sie sich als Musikwissenschaftlerin beworben und wurden trotz Topqualifikationen nicht berücksichtigt. Was ist in den USA besser?

Korenjak: Man ist sehr offen für qualifizierte Bewerber mit innovativen Ansätzen – das Wort „überqualifiziert“ existiert nicht. In den USA werden Ideenreichtum und Interdisziplinarität hoch geschätzt. In Österreich haben Bekannte von mir und ich selbst bei Bewerbungen sehr unverständliche Entscheidungen bis hin zum Mobbing erlebt.

400 bis 500 Seiten Literatur pro Woche in einem Seminar

UN: Was sind die ersten Besonderheiten, die Ihnen an der Harvard University aufgefallen sind?

Korenjak: Was sofort ins Auge sticht, ist die hohe Motivation der Studierenden. Die Lehrveranstaltungen der Musikwissenschaft sind am ehesten mit Seminaren vergleichbar. Die Studierenden bereiten sich Woche für Woche mit jeweils 400 bis 500 Seiten Literatur (für ein Seminar) zu Hause vor. Man trifft sich dann zur Lehrveranstaltung, wo der Inhalt lebhaft diskutiert und reflektiert wird. „Vorlesungen“ gibt es am Music Department keine.

UN: Ist die Studiensituation ansonsten mit österreichischen Verhältnissen zu vergleichen?

Korenjak: Nein. Die Harvard University sucht sich ihre Studenten selbst aus. Nur etwa vier bis fünf Prozent der Bewerber aus der ganzen Welt werden aufgenommen, auf einen Professor bzw. eine Professorin kommen im Schnitt etwa zehn Studierende. Amerikanische Eliteuniversitäten sind bekanntlich auch budgetär ganz anders ausgestattet, wobei Service ganz oben steht: Als ich beispielsweise ein Problem mit meinem privaten Laptop hatte, wurde dieser sofort in der „Harvard Computer Clinic“ repariert – selbstverständlich kostenfrei.

UN: Gibt es auch Landsleute und/oder Bekannte an Ihrem Studienort?

Korenjak: Ich habe zwei ehemalige Absolventen des Mozarteums hier getroffen: die Pianistin Seda Röder und Matthias Röder,



Andrea Korenjak „trifft“ an der Harvard University Gründer John Harvard. Bild: SN/UM

der hier seinen PhD gemacht hat. Beide unterrichten in Harvard. Zudem gibt es eine Reihe von hoch qualifizierten österreichischen Forschern, die in der Regel eines verbindet: Sie sind aufgrund von Perspektivlosigkeit aus Österreich abgewandert.

UN: Das klingt, als ob die USA in Sachen Uni-Karriere das gelobte Land wären?

Korenjak: Es gibt es in den USA so genannte Tenure-Track-Positionen, weil man qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern rechtzeitig eine Chance geben will. Wer sich bewährt, kann sich darauf verlassen, dass sein bestehender Vertrag auch verlängert wird. In Österreich helfen Nachwuchswissenschaftlern auch hervorragende Evaluierungsergebnisse nicht viel, wenn es um eine berufliche Absicherung geht.

Auch US-Präsident Obama studierte hier – mit Stipendium

UN: Allerdings ist auch bekannt, dass Studieren in den USA keine billige Angelegenheit ist...

Korenjak: Studierende werden an der Harvard University schon sehr früh mit Lehrveranstaltungen für Undergraduates betraut. So können PhD-Studenten einerseits Lehrererfahrung sammeln, andererseits auch das nötige Geld verdienen, um die Abschlussphase zu finanzieren. Als hier meine vielen Studienabschlüsse bekannt wurden, betrachtete man mich als „Millionärin“, weil man in den USA die Studiengebühren anders kaum aufbringen könnte. Studieren kostet hier ein Vermögen. Allerdings gibt es hochschul-eigene Stipendien und Kredite, die selbst Präsident Obama an der Harvard University in Anspruch genommen hat.

UN: Berufschancen kontra Ausbildungskosten – Ihr Fazit im Ländervergleich?

Korenjak: Ich zweifle keinen Moment am Wert meiner österreichischen Ausbildung, die ohne eine entsprechende Sozialpolitik nicht möglich gewesen wäre. Leider gibt man in Österreich aber selbst den besten Absolventen wenige Chancen auf berufliche Entfaltung. Wer kann, wandert aus.

Musikalische Botschafterin in Afrika

Francesca Canali: „Für die klassische Musik ist es wichtig, neue Wege zu finden und aktiv durch die Musik in unserer Gesellschaft zu agieren“

Sieben Wochen lang war die Mozarteum-Absolventin Francesca Canali im Frühjahr im Süden Afrikas unterwegs, um dort als musikalische „Botschafterin“ ein halbes Dutzend Konzerte sowie Meisterklassen und Workshops zu geben. Auf Einladung der italienischen Botschaft und des italienischen Kulturinstituts in Pretoria – in Zusammenarbeit mit der südafrikanischen Stiftung MIAGI – bereiste die römische Flötistin die Länder Mosambik, Simbabwe und Südafrika. Während ihrer Tournee unterrichtete sie an Universitäten und im Rahmen von Musikprojekten in den Townships.

Sogar Löwen lauschten dem „Flötenspiel mit Leidenschaft“

„Ich bin vor allem an den Menschen interessiert. Die Musik ist für mich ein Mittel, Emotionen zu transportieren, zu berühren und zu kommunizieren sowie Brücken zwischen verschiedenen Kulturen, Sprachen, sozialen Umfeldern, Altersunterschieden, Lebenserfahrungen und Persönlichkeiten zu bauen“, erzählt die Absolventin der Flötenprofessoren Irena Grafenauer und Michael Martin Kofler, die ihr Studium nach dem Abschluss mit Auszeichnung derzeit als Doktorandin (Dissertandin) der Mozarteum-Abteilung für Musikpädagogik fortsetzt. Francesca Canali ist davon überzeugt, dass die klassische Musik ihr elitäres und in unseren Breiten oft unliebendiges „Ghetto“ verlassen sollte, um „die Menschen an Orte zu führen, wo der Mensch



durch die Schönheit und Sensibilität beim Musizieren oder -erleben einfach nur Mensch sein darf“.

Ihre Konzerte vor zahlreichem Publikum gab die charismatische Musikerin in Harare,

Maputo, Pretoria, Kapstadt und einigen anderen Städten des südlichen Afrikas. Sogar Löwen kamen in den Genuss eines Konzerts (siehe Foto). Stellvertretend für die Begeisterung beim Publikum und den Kritikern

schrub die Zeitung „NewsDay“ aus Simbabwe: „Sie spielt die Flöte mit äußerster Leidenschaft... und einer traumhaften Qualität, die das Publikum das eine Mal andächtig verharren ließ und ein anderes Mal mit peppigem Upbeat-Tempo begeisterte.“

Musikprojekte mitten in den Townships

Der Unterricht führte Francesca Canali an die Universitäten der oben genannten Orte sowie – im Rahmen von Musikprojekten – mitten in den Townships an die Ränder der Gesellschaft. In 25 Meisterkursen und Workshops traf die Mozarteum-Absolventin auf viele junge und auch ältere Menschen, die trotz ihrer oft schwierigen Lebensumstände unglaublich offen, begeisterungsfähig, talentiert und lernbegierig waren. Das Fazit der „Botschafterin“ in Sachen klassische Musik: „Es war eine sehr ungewöhnliche und wertvolle Erfahrung, von der ich auch hoffe, dass sie für andere junge Musiker inspirierend sein könnte.“

Die nächsten Reisen zur Musikvermittlung im Rahmen von Konzerten und Meisterkursen sind bereits in Planung. In Venezuela und Kolumbien wird Francesca Canali beim Projekt „El Sistema“ der nationalen Jugend- und Kinderorchester unter der Leitung des venezolanischen Komponisten José Antonio Abreu mitwirken. **THOMAS MANHART**

Mehr Infos und Fotos:
www.francescacanali.com